

Zur Entstehung der Marienvesper von Isabella Leonarda (1620-1704)

Bei der gezielten Suche von Noten in Archiven und Bibliotheken stiess das „Ensemble Musicalina“ auf den Namen einer Frau, deren umfangreiches Werkverzeichnis auffiel: Isabella Leonarda, eine 1620 geborene Ursulinen-Nonne aus Novara. Von Teilen von Leonardas Werk gibt es bereits moderne Noteneditionen, versehen mit aufschlussreichen Quellen- und Standortangaben. Daraus geht hervor, dass in den Archiven verschiedener europäischer Städte weitere Kompositionen auf ihre Wiederentdeckung warten – so auch in der Zentralbibliothek Zürich. Die dort in Isabella Leonardas Opus 4 „Messa, e salmi concertati“ gefundenen Vesper - Psalmvertonungen brachten das „Ensemble Musicalina“ schliesslich auf die Idee, eine Marienvesper zusammen zu stellen und zur Aufführung zu bringen.

Das in der Zentralbibliothek Zürich entdeckte Notenmaterial erwies sich jedoch als für das Lesen und Musizieren ungeeignet: 200 Seiten auf Mikrofilmen, aufgeteilt in einzelne Stimmenhefte für Sopran, Alt, Tenor und Bass, für den Generalbass und zwei Violinen, in alten Schlüsseln und ohne die heute gebräuchlichen Taktstriche notiert. Deshalb stellte das „Ensemble Musicalina“ in ungezählten Arbeitsstunden und mit Hilfe des Computers durch Abschrift und Zusammentragen der Einzelstimmen verlagskonforme, moderne Partituren zusammen.

Aus den vorliegenden Psalmvertonungen und dem Magnificat von Isabella Leonarda gestaltete das „Ensemble Musicalina“ – in Verbindung mit anderen Motetten und Instrumentalstücken der Nonne aus Novara und einer Komposition von Maria Xaveria Peruchona (geb. um 1652) – eine Marienvesper. Ergänzt mit den entsprechenden Antiphonen bezieht sich diese inhaltlich auf ein allgemeines Fest zu Ehren der Heiligen Jungfrau. Bei der Gestaltung orientierte sich das „Ensemble Musicalina“ an einem venezianischen Breviarium Romanum (kurzes Verzeichnis aller Teile des kirchlichen Stundengebets) aus dem Jahre 1618.

Um in der musikalischen Gestaltung der Vesper die gewünschte Farbigkeit zu erreichen, engagierte das „Ensemble Musicalina“ – gewöhnlich aus vier Sängerinnen und Sängern sowie einer Generalbass-Spielerin und einem -Spieler bestehend – das „Diversimento vocale Freiburg“ für den Chorpart sowie eine Barockviolinistin, einen Barockviolinisten und einen Theorbisten als Erweiterung der Instrumentalgruppe.

ISABELLA LEONARDA (1620 –1704)

Isabella Leonarda nimmt in der Musikgeschichte einen besonders wichtigen Platz ein, da ihre Kompositionen den Höhepunkt der ersten von Italien ausgehenden Blüte kompositorischen Schaffens von Frauen darstellen. Ihr Werk steht markant neben den Schöpfungen ihrer männlichen Zeitgenossen wie zum Beispiel Maurizio Cazzati oder Giovanni Legrenzi. Von ihren nahezu 200 Kompositionen nehmen die nichtliturgischen Werke den grössten Raum ein. Neben mehr als 120 ein- bis vierstimmigen Motetten komponierte sie zahlreiche Dialoge, Psalmen, Responsorien, Litaneien, vier Messen, eine Marienvesper sowie zwölf „Sonate da Chiesa“.

Über das persönliche Leben von Isabella Leonarda ist nur wenig bekannt. Sie wurde am 6. September 1620 in der norditalienischen Stadt Novara geboren. Ihr Vater war adeliger Abstammung und als Doktor der Rechte ein angesehener Bürger der Stadt. Weitere Mitglieder der Leonardi-Familie bekleideten wichtige kirchliche Ämter. Im Alter von 16 Jahren trat Isabella Leonarda in das Collegio di Santa Orsola – ein Konvent des Ursulinen-Ordens – in Novara ein, wo sie bis zu ihrem Tod lebte. 1686 wurde sie „Madre Superiora“ dieses Konventes und 1693 „Madre Vicaria“. Leonardas Sterbedatum, der 25. Februar 1704, ist im Familienarchiv in Gattico, einem kleinen Ort in der Nähe von Novara, bezeugt, wo heute noch direkte Verwandte der Komponistin leben.

Der Ursulinen-Orden war ein Lehrorden (gegründet 1535) und mit einer Schule verbunden, in der die Mädchen möglicherweise auch musikalischen Unterricht erhielten. Falls dies zutraf, standen sie Leonarda bestimmt als Musikerinnen zur Verfügung. Das Collegio ermöglichte ihr somit wahrscheinlich die Aufführung sämtlicher Kompositionen. Bei der Publikation ihrer Werke waren ihr vermutlich die Beziehungen ihrer Familie zu Persönlichkeiten hohen Ranges, die sich nicht nur auf Novara beschränkten, behilflich. Der Wirkungskreis einiger Widmungsträger ihrer Kompositionen führt in andere norditalienische Städte wie etwa Mailand oder Como. Man kann davon ausgehen, dass einzelne Werke Leonardas in den entsprechenden Orten bekannt waren und dort aufgeführt wurden.

Orte, an denen Frauen im 16. und 17. Jahrhundert musikalisch-künstlerisch tätig sein konnten, waren einerseits die Höfe von Mantua, Ferrara und Florenz, andererseits Akademien, das heisst Versammlungen literatur- und musikinteressierter Bürger. Hierzu konnte sich eine Frau nur als „corteggiana onesta“, als „ehrenwerte Kurtisane“, durch den Vortrag von Gedichten und musikalischen Werken Zutritt verschaffen. Während viele der namentlich bekannten Komponistinnen des 17. Jahrhunderts nur eine einzige Sammlung veröffentlichen konnten, bevor eine Heirat der beruflichen Karriere ein Ende setzte, hatten die Frauen in den Klöstern trotz zum Teil strenger Ordensregeln genügend Freiraum, weiterhin ihren musikalischen Tätigkeiten nachzugehen. In Frauenklöstern wurde seit jeher die gehobene musikalische Kultur gepflegt. Im 16. und 17. Jahrhundert waren Ferrara und Mailand herausragende Zentren für die Aufführung mehrstimmiger Musik. Trotz der auffälligen Zunahme komponierender Frauen ab 1600 war ihre Zahl im Vergleich zu den Komponisten des 17. Jahrhunderts sehr gering. Auch blieben die Werke auf wenige musikalische Gattungen beschränkt. Als um so bedeutender ist die aussergewöhnliche kompositorische Produktivität Isabella Leonardas zu bewerten.

MARIA XAVERIA PERUCHONA

Über das Leben von Maria Xaveria Peruchona ist wenig bekannt. Sie wurde um 1652 vermutlich in Gozzano geboren und trat als 16-Jährige in den Ursulinen-Konvent in Galliate – eine Stadt nur wenige Kilometer nordöstlich von Novara – ein. Bereits zu diesem Zeitpunkt war sie musikalisch ausserordentlich gut gebildet, galt als hervorragende Sängerin und bekleidete später als exzellente „Maestra der Musik“ das Amt der „Prefectae educandarum“. Im Jahre 1675 wurde ihr einziges Werk, eine Sammlung von „Sacri concerti de motetti a una, due, tre e quattro voci, parte con violini, e parte senza“ von einem kleinen milanesischen Verleger herausgegeben und ist offenbar der einzige Druck, der dem Ursulinen-Konvent in Galliate entstammt. Zusammen mit einigen musikalisch und sängerisch geschulten Nonnen konnte Peruchona zumindest jene Motetten ihrer Sammlung aufführen, deren Stimmlagen diesen Sängerinnen entsprachen. Das musikalische Leben im Kloster in Galliate scheint jedoch laut Urkunden nicht sehr ausgeprägt gewesen zu sein. Das war möglicherweise mit ein Grund, dass Maria Xaveria Peruchona von weiteren kompositorischen Tätigkeiten absah. Ihr genaues Sterbedatum ist nicht bekannt. 1709 erscheint ihr Name jedenfalls noch in einem Register ihres Konvents. Dann verliert sich ihre Spur.